

des

Gotteshauses,

gehalten,

als Einweihungs-Rede der neu erbauten Synagoge zu

Warasdin in Kroatien.

Am 16. August 1861

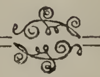
von

HIRSCH B. FASSEL.

Oberrabbiner zu Gr. Kanizsa,

Besitzer der kais. und königl. österr., russischen und sächsischen großen goldenen Medailles für Kunst und Wissenschaft.

Preis 25 Nkr.



GROSS-KANIZSA

GEDRUCKT BEI J. MARKBREITER.

1861.

SEINER HOCHWOHLGEBOREN

HERRN, HERRN

PHILIPP SCHEY,

EDLER VON KOROMLA,

RITTER DES K. K. ORDENS
DER EISERNEN KRONE, INHABER DES K. K. GOLDENEN
VERDIENST-KREUZES MIT DER KRONE
etc. etc.

Hochachtungsvoll gewidmet
vom
VERFASSER.



Ew. Hochwohlgeboren!

„Die Gerechten benöthigen keines Denkmals, denn ihre Thaten sind ihre Denkmäler", so sagen unsere Weisen; und wie groß und zahlreich sind die Denkmäler, die Sie, durch **Ihren** so hervorragenden Wohlthätigkeitssinn **Sich** bereits errichtet und einen ewigen Nachruhm **Sich** gesichert haben, „besser als Söhne und Töchter."

Unter diesen schönen Denkmälern **Ihres** Wohlthätigkeitssinnes prangt auch ein Gotteshaus, welches **Sie** in **Ihrer** Gemeinde erbauen ließen, bestätigen jenes Wort des Midrasch: „אפי' אחד ישראל יכול לעשותו" Auch ein Einzelner kann die Wohnung des Herrn errichten." — Und ich kann nicht besser meine Hochachtung für **Sie** ausdrücken, als indem ich **Ihnen** diese Einweihungsrede eines neuerbauten Gotteshauses achtungsvoll widme; und zwar nicht dem Ritter der eisernen Krone, dem reichen Gutsbesitzer, dem Inhaber kaiserl. Auszeichnungen ꝛc. ꝛc., sondern dem Wohltläter, und besonders dem Erbauer eines Gotteshauses.

Gott erhalte **Sie** noch lange und segne **Sie** in allen **Ihren** Wegen.

Ew. Hochwohlgeboren

ergebener Diener

FASSEL.

Gr. Kanizsa, im August 1861.

„Gott, öffne meine Lippeu, daß mein Mund
deinen Ruhm verkünde, Amen!“

M. A.! Die Verbrüderung, worüber mein geehrter Vorredner, Ihr würdiger Herr Oberrabiner, gesprochen hat, ist der eigentliche Zweck und das letzte Ziel des Menschengeschlechtes.

In der glückseligen Zeit der Zukunft wird ein ununterbrochener ewiger Friede unter allen Menschen herrschen. „Und sie werden verwandeln ihre Schwerter in Sichel und ihre Spieße in Hippen, nicht zückt Volk gegen Volk mehr ein Schwert, und nicht lernen fürder sie Kriegeskunst“ (Jes. 2, 4).

Und: „Es wird auch die ganze Erde voller Erkenntniß und Erleuchtung sein, wie Gewässer das Meer bedecken“ und so die Wahrheit ihren Triumpf und Sieg feiern. Von dieser Zeit steht geschrieben: „Es werden alle Völker sagen: Kommt, wir wollen hinaufziehen zu dem Berge Gottes zu dem Hause des Gottes Jakows, daß er uns lehre seine Wege, daß wir gehen in seinen Bahnen“ (Mischna 4, 2). „Und da werden sie kommen die zahlreichen und mächtigen Nationen zu suchen den Gott Zebaoth zu Jerusalem, und anzubeten vor dem Antlitze Gottes“ (Sachar. 8, 22).

Aber m. B. u. Schw.! wo ist ein Berg, zu dem alle Völker der Erde ziehen sollten? Wo eine Stadt, die alle Nationen der Welt fassen könnte? Wo ist nun dieser Gottes Berg? Wo dieses Jerusalem? Wo? Ueberall! Wenn alle Menschen eine große, einige Bruder-Familie bilden, so ist die ganze Erde ein gelobtes Land, wo Honig und Milch fließ. Zurückgekehrt sind dann die Menschen in das Paradies, woraus ihre Sünden sie verjagt, und wovon ihre Sünden sie fern gehalten haben. Und wenn die ganze Erde voller Erleuchtung ist, so ist auch die ganze Erde ein heiliger Gottesberg, wo nicht gefrevelt und nicht verderbt wird: „Wo da weilt der Wolf neben dem Lamme, und der Pardel neben dem Böcklein“ (Jes. 11, 6). Wenn alle Menschen eine Bru-

derfamilie bilden, und die ganze Erde voller Erleuchtung ist, so ist die ganze Welt ein Jerusalem, „wo Gott seinen Geist ausgießt über alles Fleisch, und die Söhne und Töchter weißsagen — und auch über Knechte. und Mägde seinen Geist ausgießt" (Joël 3, 1. 2). Ja in der zukünftigen Zeit heißt die ganze Welt das gelobte Land, denn: „da wird ja auch der Schwächling an Erleuchtung und Erkenntniß dem David gleich sein" (Sachar. 12, 8). Und so sagen unsere Alten ganz richtig: „Einst werden die Synagogen zu Babel, d. h. die Synagogen außerhalb Palestinas, versetzt sein in das Land Israels" (Megila 29, a), denn wo sich dann auch eine Synagoge befindet überall stehet sie im gelobten Lande

Da nun jedes Gotteshaus zu einem heiligen jerusalemischen Tempel werden soll, so wollen wir aus der Geschichte der Tempeleinweihung einen Text zu unserer heutigen Einweihungsrede wählen.

In seinem Einweihungsgebete sprach der König Salomo: כי האמנם ישב אלהים את האדם על הארץ „Sollte denn Gott wirklich mit Menschen wohnen auf der Erde? Siehe! die Himmel und der Himmel Himmel fassen dich nicht, um wie viel weniger dieses Haus, welches ich erbauet habe" (2. Chro. 6, 18). Und doch hatte Gott gleich beim Beginne des Tempelbaues zu ihm gesprochen: „Du bauest dieses Haus, wenn du wandelst nach meinen Gesetzen, und meine Rechte thuest und meine Gebote beobachtest, o werde ich wohnen inmitten der Söhne Israels" (1. König 6, 11—13). Aber dort heißt es: את „Mit" und hier: בתוך „In;" mit den Menschen kann Gott auf Erden nicht wohnen, denn die Himmel und aller Himmel Himmel fassen ihn nicht, wohl aber in dem Menschen. So spricht auch der Herr durch seinen Profeten Jesaja: „Der Himmel ist mein Thron, und die Erde der Schemmel meiner Füße, wo ist nun ein Haus, das ihr mir bauen könntet? — Und doch schau ich auf den, der demüthig ist, — und fürchtet mein Wort" (66, 1. 2); denn im Innern eines solchen Frommen wohnt eben der Herr Und so versicherte Gott dem königlichen Erbauer des Tempels, daß dieses Gotteshaus es bezwecken wird, „daß sich wohnen werde im Innern der Söhne Israels." Wir werden nun erläuternd beweisen, daß die Gotteshäuser Israels es sind, die Liebe zu Gott und Vertrauen auf Gott einflößen, wodurch Gott im Innern der Söhne Israels wohnt.

Gott wolle mit uns sein, uns erleuchten und beistehen. Verleihe, o Herr! meinen Worten Kraft und Nachdruck, daß sie Eingang fänden in das Herz meiner Zuhörer und zu Heile wirken, Amen.

I.

Bei Gelegenheit der Wiedereinweihung des entweihet gewesenen Tempels, sprach ein frommer König Judas, zu den Priestern und Leviten; התקדשו, וקדשו את בית ה' והסירו הנדה מן הקדש „Heiligt euch, und heiligt das Gotteshaus — und schaffet weg das Unreine aus dem Heiligthum" (2. Chro. 29, 5). So rufe ich auch euch zu, m. A.! Euch, denen das schöne Los zu Theil worden ist, dieses Gotteshaus zu gründen und zu vollenden. Euch, die heute gekommen sind „den Ewigen zu loben, denn er ist gütig, ewig währt seine Gnade." Euch allen, die da sind „mit Jubel und Jauchzen den Herrn zu preisen, weil gegründet und hergestellt wurde dieses Gotteshaus" (Esra 3, 11).

An dem heutigen Tage, wo wir das Einweihungsfest eines neugebauten Gotteshauses feiern, entrollt sich vor unsern Augen das Dunkel der Vergangenheit, die Zeit, wo Jerusalem im Flore war, und der Tempel Gottes herrlich prangte. Und wenn dieser Vorhang der Vergangenheit aufrollt, starren wir da in eine Kluft hinab, weit und tief wie das Meeresbecken, denn mehr als achtzehn Jahrhunderte sind in diesem Schlunde versunken, und blutige Wogen schäumen darin. Denn auf dem Ocean der Zeit bilden die Tage und Stunden die Wellen, die oft nicht minder stürmisch und veränderlich sind, als auf dem wirklichen Meere; und für Israel waren diese Wellen und Wogen gar oft blutig. „Sehr haben sie mich gedrängt, spricht Israel, auf meinem Rücken pflügten die Pflüger, lang zogen sie ihre Furchen. Und Wogen haben uns überflutet und Ströme sind über unser Leben gegangen" (Psalm 129, 1—4).

Bei der Einweihung des zweiten jerusalemischen Tempels weinte das Volk, als sie hörten die Worte der Lehre, und es sprachen zu ihnen Nehemia, der Tirschata, und Esra, der Priester: „Weinet nicht und trauert nicht, denn dieser Einweihungstag sei der Freude geheiligt — — die Freude an Gott ist eure Stärke" (Nehem. 8, 9—10). Es liegt mir daher gewiß der Gedanke fern, durch traurige Erinnerungen zur Traurigkeit zu stimmen; aber nicht mit Schmerzen sollen wir auf jene traurigen Zeiten zurück blicken, sondern mit Freuden, mit einer innern Genugthuung.

Je düsterer und neblichter unser irdisches Leben in dieser Vergangenheit erscheint, je heller und strahlender wird uns unser Glaube. Was muß das für ein Glaube sein, für den wir so viele Jahrhunderte

des Elends und Trübsals ertragen konnten. Die Flammen der Lampen, mögen sie auch in leuchtende Ströme sich ergießen, müßen doch endlich erlöschen; aber der Lichtglanz der Himmelskörper hat vor Jahrtausenden gestrahlt, und wird in Jahretausenden noch immer leuchten. Und die Liebe zu Gott und Glauben ist in der Brust der Israeliten eine solche, nie zu verlöschende himmlische Lichtgluth, darum konnten aller Druck und alle Leiden diese Liebe nicht verwischen. Wie fest muß auch das Vertrauen auf Gott und die Anhänglichkeit an Gott in der Brust der Israeliten wurzeln, wenn sie in den vielen Jahrhunderten, der gräßlichsten Drangsale nicht gewankt sind. Und wie göttlich muß endlich der Inhalt unserer heiligen Lehre sein, wenn Druck und Absonderung und Ausstoßung, die immer und überall den menschlichen Charakter verschlechtern und das vernunftbegabte Gottesgeschöpf zum Thiere herabwürdigen, dem Kern Israels nicht schaden konnten. Lasset euch von Reisenden im Orient erzählen, zu welcher niedern Stufe der Bildung und Gesittung Druck und Ausstoßung die dortigen gedrückten Völker herabgewürdigt haben. Fragt jenseits des Oceans zu was die Sclaven geworden sind. Schauet euch an jene herumziehenden Horden, zu was Druck und Ausstoßung sie gemacht haben. Aber Israel ist Israel geblieben, und trotz der vielen Jahrhunderte", in denen es verachtet und gemieden war von den Menschen, vor dem sie das Gesicht verbargen, wo es gestraft, gezüchtigt und gepeinigt, gedrängt und gequält wurde" (Jes. c. 53), stehet es doch auf der Höhe der Zeit und des Lebens, und kann kühn den Vergleich mit allen andern Nationen aushalten.

Wohl haben die finstern Jahrhunderte des Druckes und der Ausstoßung auch Israel geschadet, haben ihm manches Unliebsame aufgedrückt, es eingeschüchtert und linkisch und unbeholfen gemacht, aber der Kern Israels blieb unverletzt; seine Außenseite wurde getrübt, aber sein Inneres blieb in seiner Reinheit. Schaamgefühl, Barmherzigkeit, Wohlthätigkeitssinn, die drei Characterzeichen Israels, haben niemals in dessen Mitte gefehlt. Das heilige Familienband wurde niemals gelockert; die Sittenreinheit blieb stets aufrecht; so daß selbst in jenen Zeiten der Erniederung Israels, wo das Aeußere des Juden zum Gespötte der Welt diente, wo man das Wesen des Juden auf Schaubühnen zum Gelächter parodirte, konnte immerhin die Tochter Israels der Welt zurufen: „Schaut mich nicht an, daß ich so schwärzlich bin, mich hat die Sonne verbrannt."— Die Schwärze ist mir nicht angeboren, sondern wurde mir gewaltsam aufgeprägt. Die Schwärze ist auch nur äußerlich „die Söhne meiner Mutter haben mir gezürnet und mich zur Hütherin der Weinberge gemacht" (Hohes Lied I, 6), und da hat die Sonne mich verbrannt. Nicht die Söhne meines Vaters, denn als solche feinden sich die Menschen nicht an, wie geschrieben steht: „Haben wir doch Alle einen Vater, hat doch ein Gott uns Alle erschaffen, warum nun sollte treu- und lieblos handeln ein Bruder gegen den andern" (Malach. 2, 10);

sondern die Söhne meiner Mutter, der Mutter Erde. Um Willen des Irdischen feinden sich oft Menschen an, das Himmlische wird blos zu einem Vorwande und Deckmantel gebraucht. Und diese Söhne meiner Mutter haben mir gezürnt, und mich ausgestoßen aus ihrer Gemeinschaft, und mich hingesetzt zur Hütherin der Weinberge, durch Sonderlasten mich gebeugt, durch Sondergesetze mich geschmähet, und da bin ich von Außen geschwärzt worden. Aber mein eigentlicher Kern blieb fest, das Innere blieb in seiner Reinheit.

Man warf den Juden vor, sie wären geitzig, geld- und gewinnsüchtig. Nun wenn wahr, wer hätte sie dazu gemacht? die niederdrückende und beschämende Behandlungsweise „der Söhne meiner Mutter." Konnte sich der Jude doch durch nichts anders geltend machen, oder sich Zutritt verschaffen zu den andern Menschen, als durch Geld, dieses allein blieb sein einziger Rettungsanker; denn die Juden des Alterthums waren nicht geitzig und geldgierig, dieses bezeugt die Geschichte und die Gesetzgebung Israels. Aber selbst diese spätern geitzigen, geldliebenden und gewinnsüchtigen Juden konnten doch Hab und Gut opfern, vom Land zu Land wandern und ihr ganzes Vermögen zurücklassen, um Willen des geheiligten Glaubens.

Man warf den Juden vor, sie wären ekelhaft in ihrer Kriecherei, könnten sich vor einem Knechte im Staube beugen. Nun wenn wahr, wer hätte sie dazu gemacht? die abstoßende und zurücksetzende Behandlungsweise der „Söhne meiner Mutter;" denn die Juden des Alterthums waren es nicht, sonst hätte es keine solche berühmte Männer aufweisen können, und hätten die Profeten diesen Vorwurf wahrlich nicht verschwiegen. Aber selbst diese spätern, kriechenden, sich vor Jedem beugenden Juden konnten doch Königen und Fürsten trotzen, wo es sich um Gott und Glauben handelte.

Man warf den Juden vor sie wären feige, zittern, wenn nur eine Waffe von fern blinkt, beben vor dem Geräusch eines fallenden Blattes. Nun wenn wahr, wer hätte sie dazu gemacht? die grausame Behandlungsweise der „Söhne meiner Mutter;" denn die Juden des Alterthums waren es nicht, dieses bezeugt die Geschichte ihrer geführten Krige, dieses bestätigen die D a v i d s und die J o a b s und die M a k a b ä e r, und wie sie alle geheißen haben die jüdischen Helden des Alterthums. Aber selbst diese spätern feigen, muthlosen und gänzlich entmuthigten Juden, konnten doch Scheiterhaufen und Bluftgerüste besteigen, Folterqualen und Marter ertragen, für Gott und seinen geheiligten Glauben. Und das zeugt von der Kraft unserer göttlichen Religion.

So sind Israel und sein geheiligter Glaube die ewig bewegenden und bewegten Kräfte, die wechselseitig auf einander wirken. Israel

hat durch seine ausdauernde Festigkeit die göttliche Religion erhalten, ist aber wieder von der göttlichen Religion erhalten worden; denn diese ist es ja, die Liebe zu Gott und Vertrauen auf Gott einflößt.

Aber so wie es in dieser irdischen Welt keinen Geist gibt ohne Körper, keine Kraft ohne Hülle, keinen Gedanken ohne Worte, so benöthiget auch der göttliche Geist der Religion einer äußern Verkörperung der innern Gedankenwelt: ohne äußere Religion wäre auch die innere nicht geblieben. Wie unsere Alten sagen: „Zerbrich einmal das Faß und versuche doch den Wein darin zu erhalten; ist daß möglich?" Eben so könnte der geistige Inhalt der Religion nicht erhalten werden, wenn die äußere Hülle derselben abgestreift und zerrissen würde.

Das allerwichtigste Erhaltungsmittel der göttlichen Religion ist der öffentliche Gottesdienst, also das Gotteshaus; denn dieses ist es, wodurch „Gott wohnt im Innern der Söhne Israels."

Ja m. Fr.! Im Innern des Menschen muß Gott wohnen und thronen. Immer und überall muß der Mensch Gott vor Augen haben, „wenn er sich niederlegt und wenn er aufsteht, wenn er zu Hause sitzt oder auf Reisen sich befindet." „Und lieben sollst du Gott, deinen Herrn, mit deinem ganzen Herzen, mit deiner ganzen Seele und deiner ganzen Kraft." Und dieses soll, und kann nur das Gotteshaus erzielen. Wohl spricht der Herr: „An jedwedem Orte, wo ich meinen Namen in Erinnerung bringe, komme ich zu dir und segne dich" (2 B. M. 10, 24); und wo wäre denn ein Ort, wo Gott seinen Namen nicht in Erinnerung brächte? In der öden Sandwüste wie in den üppigen Fluren, im Tosen des Weltmeeres, wie in dem sanften Rieseln der sprudelnden Quelle; im Donner und Sturm, wie in dem leisen Lispeln eines wehenden Westes, überall sehen und erkennen wir Gott. Es gibt keinen erhabenern und heiligern Tempel, als das große Weltgebäude mit seinem unendlichen Himmelsdome, wo alles erzählt von der Herrlichkeit Gottes, und alles verkündet die Allmacht und Allgüte des Weltenschöpfers. Jedes Geräusch einer Pflanze, jedes Gezwitscher eines Luftbewohners, ja jeder Laut eines Dinges spricht ein Lob Gottes aus.

Aber eben weil so viele Stimmen hallen und so unendliche Manigfaltigkeiten vor dem staunenden Auge sich entfalten, können sie nicht in das Innere des Menschen dringen. Sondern in den stillen Räumen des Gotteshauses dringt das stumme Wort des Herrn tiefer in das Menschenherz, als die Donnertöne in dem weiten Naturtempel; und eindringlicher bringt Gott da seinen Namen in Erinnerung, denn da sucht der Mensch Gott und findet ihn: und so bezweckt das Gotteshaus, daß „Gott wohnt im Innern der Söhne Israels."

In dem großen Naturtempel ist auch Streit und Mord, eine Schlachtbank im Großen wie im Kleinen. Da wirbeln Stürme, kochen

und brausen Meere, lodern unterirdische Feuer, die oft Berge zerschmettern und Felsen zerreißen; das ist die Schlachtbank im Großen. Und im Kleinen; da zerreißt ein Thier das Andere, saugt aus seinen Lebenssaft, und verschlingt sein Fleisch. Zwar erschüttern bei dem denkenden Menschen solche Erscheinungen den Glauben an Allgüte Gottes nicht; denn schon in der Schöpfungsgeschichte heißt es, vom jedem einzelnen Schöpfungstage: „Gott sah, daß es gut sei" Gut, aber nicht sehr gut, denn jedes Ding und jede Kraft hat sowohl gute, als auch nachtheilige Wirkungen. Es gibt in der ganzen Natur kein Wesen und keine Kraft absolut, d. h an und für sich gut, nichts als gut. Aber vom sechsten Schöpfungstage heißt es: „Und Gott sah alles was er gemacht hat, und siehe, es war sehr gut," (1. B. M. c. 1); die Welt im Ganzen ist das absolut Gute, für sie gibt es nichts Böses, weil auch die schädlichste Kraft zum Heile des Ganzen wirkt. Die Welt im Ganzen ist die beste Welt. Aber der Mensch mit seinem fleischlichen Auge und seinen körperlichen Sinnen kann das Ganze nicht überschauen und auffassen, und die einzelnen Erscheinungen sind nicht immer geeignet Liebe für Gott einzuflößen. Aber im Hause des Herrn ist der äußere Sinn geschlossen, kein buntes und kein verletzendes Bild stört da des Herzens Andacht. Da ist der Ort, wo Liebe zu Gott geschöpft wird, und so kann nur das Gotteshaus es bezwecken, daß „Gott wohnt im Innern der Söhne Israels."

Sehet m. A.! Die Aufschrift des 30. Psalms lautet: „Ein Psalmlied zur Einweihung des Tempels." Aber im ganzen Kapitel ist kein einziger Vers, ja kein einziges Wort, Bezug auf den Tempel habend. Darum meinen manche Schriftgelehrte, es soll dieses nicht die Aufschrift des 30. sondern das Schlußwort des 29. Psalms bilden; „das ist ein Psalmlied zur Einweihung des Tempels." Dieser 29. Psalm schildert herrlich den Unterschied zwischen dem großen Naturtempel und dem zur Andacht erbauten und geheiligten Tempel. „Die Stimme Gottes donnert über mächtige Wasser. Die Stimme Gottes zerschmettert Cedern, bricht zusammen die Cedern Libanons, macht hüpfen den Libanon und Schirion, wie junge Remthiere. Die Stimme Gottes spaltet Feuer-Flammen, regt auf das Gewild, entblättert Wälder und macht zittern die Wüste Kadisch" (Psalm. 29, 3—8). Und das Erhabene kann man fürchten, vor der so gewaltig sich zeigenden Allmacht, kann man sich bebend im Staube beugen und zitternd sie anbeten. Gott aber will ja geliebt sein, wie ein Vater von seinen Kindern. „Aber in seinen erbauten Tempel da ruft Alles: Herrlichkeit" (ds.) spricht Alles stille Majestät, erinnert Alles und Jedes an Gott, unsern allgütigen Vater, da kann die Liebe zu Gott im Innern des Herzens sich befestigen. Der offene Naturtempel erregt Ehrfurcht vor dem allmächtigen Weltenschöpfer, das Gotteshaus prägt Liebe ein für den lieben Gott den allgüttigen Vater.

Und so ist das Erste, welches ich Euch zurufe; „Heiligt,

heiligt das Gotteshaus!" Die Tora, die braucht nicht geheiligt zu werden, sie ist gleich an sich ein heiliger Gegenstand, aber das Gotteshaus wird erst durch die Andacht der Betenden zu einem Heiligthum, und wenn die Betenden es verlassen, und nicht mehr darin beten wollen, so hört es auf ein Heiligthum zu sein. Darum heiligt das Gotteshaus! Euch m. theuern Glaubensbrüder u. Schw. hat Gott gesegnet, daß ihr, die ihr dieses herrliche Gotteshaus begonnen, es auch vollendet habt, zur Ehre Gottes und zum ewigen Nachruhme eurer selbst. An euch ist in Erfüllung gegangen das Profetenwort: „Wer bist du hemmender Berg, vor Sarubabel wird er zur Ebne," (Sachar. 4, 7). Ihr habt überwunden die Hinderniße, und mit schweren Opfern dieses herrliche Werk vollendet. Euch rufe ich nun zu: „Heiligt, heiligt dieses Gotteshaus!" Und in Erfüllung möge gehen das weitere Profetenwort: חן חן לה „Heil, Heil" diesem Gotteshause! Heil, Heil, den Erbauern desselben! Heil, Heil, euch allem! Und in Erfüllung möge gehen das Wort unseres Textes: „Durch dieses Gotteshaus wird Gott wohnen im Innern der Söhne Israels."

II.

Für die Söhne Israels, meine Freunde, waren die Gotteshäuser eine noch größere Nothwendigkeit, als für alle andern Menschen; denn kein Volk auf Erden hat so viel geduldet und gelitten, als Israel. Wer kann die Leiden und die traurigen Schicksale Israels alle aufzählen? Gar oft „hat es die Blicke emporgehoben zu den Bergen, nicht wissend, von wo ihm Hilfe kommen sollte" (Psalm. 121, 1); und es verschmachtete sein Geist, und es erstarrte ihm das Herz im Innern.

In der Geschichte Israels erglänzen wenig Lichtpunkte das Dunkel der Nacht. Tausende lagen im Staube der Verachtung und Erniedrigung, die, wären sie nicht Juden gewesen, geglänzt hätten im goldenen Blumenhause der Ehre. „Jehuda, welches immer friedlich unter den Völkern weilen wollte, aber nirgends Ruhe fand" (Klag. Lied. 1, 3), weil das Vorurtheil der Menschen schwer auf ihm gelastet, that gar oft den Aufschrei: „Siehe doch, o Gott, und schaue, wie entwürdigt ich bin" (ds. 11). Ja, meine Glaubensgenossen! Für Israel war die frühere Zeit keine Sonnenuhr heitere Stunden anzeigend, sondern eine Greisin, keuchend sich fortschleppend, denn „Es gingen vorüber Sommer, es schwanden hin Herbste und uns war nicht geholfen" (Jer. 8, 20)

Wohl können wir, wie bereits gesagt, mit Freuden auf diese traurige Vergangenheit zurück blicken, denn wir erkennen daraus die Kraft, die die göttliche Religion Israel eingeflößt, und bewundern die ausdauernde Festigkeit, die Israel bewährt hat. Der Schimpf, den Menschen in früheren Zeiten auf Israel gehäuft haben, ist nun sein größtes Ehrendiplom; denn die Ehre muß der Gerechtigkeit entspringen, sonst ist sie nur ein bemalter Lappen, eine künstliche Blume, die blos Thoren für eine echte halten. Darum ist nicht immer der ehrwürdig, den Menschen ehren, sondern der, dem die Gerechtigkeit die Ehre zuspricht. Und Schimpf und Schande für Gott und Glauben ertragen, ist weit mehr Ehre, als irdische Größe, die oft mit den Rädern ihres Wagens Millionen Opfer zermalmt, um in die Höhe rollen zu können.

Wir können mit Freuden auf die traurige Vergangenheit zurück blicken, weil wir daraus die Vorsehung erkennen, die über Israel wacht, und deutlich sehen, „den Hüther Israels, der nie schläft und nie schlummert;" denn wo wären wir, wenn Gott nicht so oft vereitelt hätte die

Pläne der Schlauen?" Was wissen denn Menschen? die Tagesgeschöpfe! sie sind Kinder des Augenblickes und bringen nicht weiter, als bis zu den Grenzen des Augenblickes. Aber oben wacht das Auge Gottes; mögen daher Pläne mit der größten Umsicht entworfen sein, und viele Kräfte zur Ausführung sich vereinigen, ja, ganze Welten sich verbinden, das Berechnete, Beschlossene und Vorbereitete an den Tag zu bringen, „Gott verstrickt die Klugen in ihrer List, daß sich die Verschlagenen bei ihren Rathschlägen übereilen' (Job 5, 13). Und gerade an Israel hat es Gott gezeigt, daß auch ein Pfad durch Flammen und Fluthen, ein Weg durch Thäler des Trübsals zu der Pforte der Hoffnung führen kann.

Was ist denn das ganze irdische Rennen und Wirken, Treiben und Streben? Ein Schatten, ein Nebelbild, ein Nichts! Länder, Staaten und Reiche sind an der großen Schale der Unendlichkeit unbedeutende Stäubchen, die sich in den Fugen verlieren; und Jahrhunderte und Jahrtausende sind an dem Riesenmaaße der Ewigkeit unbeachtete Zeitspannen. Haben wir daher auch viele Jahrhunderte in tiefem Elende geschmachtet; unsern Gott haben wir nicht verloren, und die Liebe zu ihm und das Vertrauen auf ihn, ist nicht aus unserem Herzen geschwunden; sondern umgekehrt, die Feuergluthen des Trübsals in dem Flammenofen der Leiden haben Israels Herz geläutert, und es in der Zuversicht auf Gott noch mehr bestärkt; darum können wir mit Freuden auf die traurige Vergangenheit zurück blicken.

Aber m. Brüder und Schwestern! Uns ist solches leicht zu reden, denn für uns ist das Frühroth des Erlösungstages bereits angebrochen. In vielen Ländern sind schon die Juden Kinder des Vaterlandes, gleiche Rechte, gleiche Pflichten mit allen anderen Vaterlandskindern habend. Und wo solches noch nicht ist, da wird es geschehen. Das Quellchen, welches dem Bergrücken entstürzt, ist Anfangs auch nur ein schwaches Rieseln. aber es dringt weiter, Welle drängt auf Welle, Strömung folgt auf Strömung und das Quellchen wird zum Flusse. Haben doch die Juden nichts selber für sich gethan; sie haben nicht gerungen, nicht mit leiblichen Waffen gekämpft, das konnten, das durften sie nicht. Es heißt im Talmud: „Auf zwei Dinge hat Gott Israel beschworen, das eine, daß es niemals Gewalt anwenden soll, hinaufszuziehen in das gelobte Land; und das zweite, daß es niemals Empörung schmieden soll gegen die Völker, unter denen es wohnt" (Ketuboth 111, a). Auch in der Verheißung der schriftlichen Lehre heißt es: „Des Hauses Jehuda werde ich mich erbarmen, und ihnen helfen in Gott, ihrem Herrn; nicht aber werde ich ihnen helfen durch Bogen und Schwert und Krieg und Roß und Reiterei" (Hosea 1, 7). Für uns hat also Gott, der Herr der Heerschaaren, gewirkt, und so können wir uns überzeugt halten, daß bald überall auch die letzte Scheide-

wand stürzen wird, die uns von unseren anderen Brüdern trennt. Darum können wir mit Freuden auf die traurige Vergangenheit zurück blicken.

Aber was gab unseren armen Vorfahren die Kraft und den Muth und die Ausdauer, den schrecklichsten Versuchungen zu widerstehen, die gräßlichsten Leiden in Geduld zu ertragen, und Alles über sich ergehen zu lassen und nicht zu weichen und nicht zu wanken? Was? Der geheiligte Glaube, die göttliche Religion! Das unbeschränkte Vertrauen, daß es so der Wille Gottes, folglich zum Guten sei. Es säumten lange die Verheißungen, auch nur mit dem Beginne der Erfüllung, aber sie harrten und hielten sich überzeugt, daß sie kommen müssen, nicht ausbleiben können.

Aber wo schöpften sie dieses Vertrauen auf Gott? In der Außenwelt, wo für sie nirgends Blumen, sondern überall nur bittere Kräuter sprießten; im Geräusche des Weltgetümmels, wo nur Hohn und Schmach ihnen zu Theil wurde, und mitunter auch blutige Verfolgungen, da wahrlich nicht. Sondern in den Räumen der Gotteshäuser, in den heiligen Hallen, wo sie Gott suchten und fanden, wo sich ihr Herz zu Gott erhob und sich erhoben fühlte, da wurde das Vertrauen auf Gott gekräftigt und gestärkt. Und so ist es wieder das Gotteshaus, wodurch „Gott wohnt im Innern der Söhne Israels", und jeder echte Jude sprach noch immer mit dem Psalmisten: „Ich freue mich, wenn sie zu mir sagen: Wir wollen in das Gotteshaus gehen" (Psalm 122, 1).

Und so ist das Zweite, welches ich euch zurufe: „Heiligt Euch, und heiligt das Gotteshaus." Um die wohlthätigen Wirkungen desselben zu fühlen, muß der Jude sich selber heiligen, muß sein Herz zu Gott richten und seinen Sinn zu Gott erheben. „Heiligt euch, und ihr heiligt das Gotteshaus." Je mehr die Tempelbesucher ihr Inneres heiligen, je heiliger wird das Gotteshaus. Ein sinnig Wort sagen unsere Alten von der Zerstörung des jerusalemischen Tempels: „Der Heilige, gelobt sei er, hat seinen Zorn ausgegossen über Hölzer und Steine." Das will sagen, es war geschwunden die Andacht der Tempelbesucher, sie haben höchstens mit dem Munde zu Gott gerufen, aber ihr Herz blieb fern von ihm. Dadurch hörte der Tempel auf, ein Heiligthum zu sein und sank herab zu einem bloßen Gebäude aus Holz und Stein, und da hat der Heilige, gelobt sei er, seinen Zorn über ihn ergossen und ihn zerstören lassen.

Darum „Heiligt euch, und ihr heiligt das Gotteshaus!" und in dieser Beziehung hätte ich keinen bessern Wunsch als: ומי יתן והיה לבבם זה כל הימום „O, daß dieses Herz ihnen bliebe alle Zeiten" (5. B. M. 5, 26). Die heiligen Gefühe, die jetzt in Eurer Brust für das neue Gotteshaus glühen, mögen sie nie erkalten. Das Gotteshaus ist

jetzt durch die Einweihung zum Heiligthume geworden, möge es durch die immer größere Heiligung der Besucher, immer an Heiligkeit gewinnen. Nur durch die Selbstheiligung wird gefühlt:" Wie schön da sind deine Zelte, o Jakow! deine Wohnungen, o Israel! Wie Gärten an Strömen, wie Cedern am Wasser' (4. B. M. 24, 5—6). Denn was der Strom dem Garten und das Wasser der Ceder ist, das ist die innere Andacht dem Gotteshause, als heiliges Zelt Jakows, und gottgeheiligte Wohnung Israels. Nur durch die Selbstheiligung kommt in Erfüllung das Wort unsers Textes: „Durch das Gotteshaus wohnt Gott im Innern der Söhne Israels."

III.

Im Midrasch heißt es: „Als der Patriarch Abraham seinen einzigen Sohn opfern sollte, und Gott ihm an dessen Stelle einen Widder zuschickte, da sah der Patriarch diesen Widder aus einem Dickicht sich heraus und in ein anders Dickicht sich hinein winden; und es sprach der Herr zu ihm: „So werden auch deine Kinder in den Reichen herum irren, von Babel nach Medien, von Medien nach Javan, von Javan nach Edom u. s. w.; aber einst werden sie erlöst werden“ (Rabb. p. Wajera). Auch in der Begebenheit des Patriarchen Jakow, wodurch er den Namen Israel erhielt, ist das Schicksal Israels angedeutet. In jener verhängnißvollen Nacht blieb Jakow allein; auch Israel blieb in seiner langen Leidensnacht allein. Ohne Führer, ohne Leiter, ohne Annehmer, allein auf dem ganzen weiten Erdenrund, ohne Theilnahme, ohne Mitgefühl, denn die Feindschaft einer ganzen Welt lastete auf ihm. Da rang ein Wesen mit Jakob bis die Morgenröthe anbrach, und konnte ihm nicht beikommen, da verränkte es ihm die Hüfte, daß er hinkte, und noch hinkte, als er später Penuel überschritt. Wer dieses Wesen war? es hatte keinen Namen; unsere Alten sagen es war שר של עשו der Geist Eßavs. Ganz so ging es Israel. In der langen Nacht der Unbildung, der Geistesfinsterniß, da rang ein unheimliches Wesen mit ihm, ebenfalls der Geist Eßavs, der Geist, der den stärkern Bruder beherrschte und leitete, jener unduldsame Geist, Religionshaß genannt. Aber beigekommen ist dieser finstere Geist Israel nicht; noch lebt und bestehet Israel, noch lebt und bestehet seine göttliche Religion. Aber die Hüfte hat jenes unheimliche Wesen Israel verränkt, wie wir früher gesagt haben, der Jahrhunderte lange Druck hat manches Unliebsame hervorgebracht und aufgeprägt. Und als dann die Morgenröthe anbrach, das Frühroth der Bildung und der bessern Einsicht und Erkenntniß, da hörte wohl das Ringen jenes unheimlichen Wesens auf; der Religionshaß artete nicht mehr in blutige Verfolgungen aus, nicht mehr wurden Juden verbrannt oder verjagt; aber die Hüfte blieb noch dann verrückt, Israel mußte fort hinken, man gestattete ihm noch immer nicht gleichen Schrittes mit

seinen Brüdern zu gehen. Aber dann schien die Sonne auf, „und Jakob wurde gesund und vollständig" und es kam Esav und beide Brüder umarmten sich und küßten sich, vergessen und vergeben war der frühere Bruderhaß. Wann diese Sonne der wahren Erleuchtung strahlen wird? das weiß nur Gott; denn diese sehnlichst erwartete Sonne erscheint nicht sicher nach der Morgenröthe, sondern wie jener Wächter sprach: אתא בקר וגם לילה „Der Morgen ist gekommen, es kommt aber wieder die Nacht" (Jes. 21, 12); das Menschengeschlecht hat schon viele Mal nach Fort- Rückschritte gemacht; aber erstrahlen muß einst diese Sonne; denn die Verheißungen Gottes täuschen nicht.

Ja meine Br. u. Schw.! Alles was Israel begegnet ist, und noch begegnen wird, hat Gott vorausverkündet, und so haben wir wieder einen Grund mit Freuden in die traurige Vergangenheit zurück zu blicken, wie jener Rabbi über die traurigen Verwüstungen Jerusalems und des Heiligthums lachte, denn, sprach er, sind die trüben Vorhersagungen eingetroffen, so müssen auch die freudigen Verkündigungen in Erfüllung gehen. (Ende Makoth).

Es verhält sich mit dem Schicksale unsers Volkes wie bei manchem einzelnen Menschen. Von Allem, was um uns vorgehet, können wir wenig erfassen und begreifen. Die Erscheinungen in dieser Welt haben, wir jene Engel, geschildert vom Profeten Jesaja, sechs Flügel, mit zwei verhüllen sie das Antlitz, mit zwei verhüllen sie die Füße und mit zwei schweben sie" (Jesaja 6, 2). Das Antlitz ist verhüllt, wir wissen oft nicht wohin eine oder die andere Erscheinung zielt, die Füße sind verhüllt, wir wissen oft nicht woher sie kommen, wir sehen sie blos schweben. Der Mensch ist wie in einer Höhle eingeschlossen, durch deren Oeffnung er die Erscheinungen vorüber flattern siehet, aber nicht sehen kann, woher sie kommen und nicht wohin sie gehen, der Mensch kennt von gar vielen Erscheinungen weder Grund noch Zweck, weder Ursache noch Folge, und oft merken wir nach Jahren erst, was die Erscheinung vor Jahren hat bezwecken wollen. So kann der Mensch auch nicht wissen was für ihn gut oder schlecht, was ein Glück oder ein Unglück sei. Manches scheinende Unglück führt zum Glücke. „Wenn Gott will sind Abends noch Thränen im Hause und Früh Morgens kehrt der Jubel ein" (Psalm. 30, 6); und manches scheinende Glück führt zum Unglücke; „Es gibt Reichthum aufbewahrt für seinen Besitzer zum Verderben" (Pred. 5, 12) Der Mensch kann auch nicht wissen, ob der, den er für glücklich odr nicht glücklich hält, es in der Wirklichkeit auch ist, denn der äußere Schein trügt; das eigentliche Glück oder Unglück bestehet bloß in der Zufriedenheit oder Unzufriedenheit im Innern, welches von einem Andern nicht wahrgenommen werden kann. „Nur das Herz kennt seinen geheimen Kummer, und auch in seine Freude kann sich kein Anderer mischen (Sprüch. 14, 10). Jene Frage: „Warum gelingt dem Sünder sein Weg, warum leben im Glücke, die

allen Frevel treiben?" (Jerem. 12, 1), oder mit andern Worten: Warum lebt oft der Frevler glücklicher als der Gerechte? ist daher eine thörichte Frage, weil ihre Voraussetzung eine falsche ist. Der Frevler ist niemals glücklich, denn „kein innerer Friede, spricht Gott, kann den Frevlern zu Theil werden" (Jes. 57, 21), und wo der innere Friede fehlt, fehlt das Glück. Und der Fromme ist niemals unglücklich, denn „den Gerechten kann kein Unglück treffen" (Sprüche 12, 21), weil er sich in allen Lagen getröstet und beruhigt fühlt in Gott. So ist es auch mit den Schicksalen unserer Nation. Da sie voraus verkündigt wurden, so waren es keine Zufälle, sondern Werke der Vorsehung, und daher zu unserm Heile und Besten, denn, „was Gott thut ist ja wohl gethan," und dienen uns als sicherer Beweis, daß auch die lieblichen Verheißungen eintreffen werden.

Aber in dem bunten Gemisch des Weltgetümmels wird der Mensch von den Erscheinungen, wie sie sich ihm darstellen, ergriffen, und schreit jene, die Vorsehung tadelnde Frage gen Himmel. Nur in den Hallen des Gotteshauses, wo, so zu sagen, „das innere Auge Gott erschauet, und das innere Ohr auf Gottes Stimme lauscht, da sind die Zweifel gelöst und das Gemüth beruhigt. „Gelobt sei Gott, rufe ich, und von meinen Feinden ist mir geholfen" (Psalm 18, 4). In demselben Augenblicke, wo ich zu Gott rufe, ist mir geholfen, denn da fühle ich mich getröstet und beruhigt. Der Prophet Chabakuk beklagte sich auch über die verkehrten Antheilsprüche, wie der Frevler oft im Glücke schwelgt, und Gott schweigt, wenn der Böse den verschlingt, der gerechter ist, als er (Chab. C 1). Aber er stand dann auf der Warte des Herrn, auf Gott geweiheter Stätte, und da wurde der Zweifel ihm gelöst, und ihm zugeflüstert: „Siehe, diese Dunkelheit gefällt seiner Seele nicht; aber der Fromme lebt ja in seinem Vertrauen" (ds. 2, 4), lebt in seinem Vertrauen glücklicher und zufriedener, als der Frevler beim größten Ueberfluße.

So hat von jeher der Israelit in dem Gotteshause Zuflucht gesucht in seinen Leiden, und da hat sich ihm die Quelle des Trostes entsprudelt, sein Herz erstarkt, und sein Hoffen und Harren auf die Erfüllung der Verheißungen des Herrn nicht erlöschen lassen. In dem Gotteshause hat der Israelit immer sein Inners diesen Verheißungen und den Tröstungen der göttlichen Religion geöffnet, und sie strömten in sein Herz und erquickten ihn. Die sechs Flügel habenden Erscheinungen, die in der Außenwelt verhüllt und dunkel sind, rufen in den Hallen des Gotteshauses Eine der Andern zu: „Heilig, heilig, heilig ist der Gott Zebaoth" (Jes. 6, 3), er leitet gewiß Alles zum Besten. Und so ist es wieder das Gotteshaus," wodurch Gott wohnt im Innern der Söhne Israels;" und darum hat noch jeder echte Jude

mit dem Psalmisten gesagt: „O, Gott, wie sehr liebe ich die Stätte deines Hauses" (Psalm 26, 8).

Und so ist das Dritte, welches ich euch zurufe: „Heiligt euch, und ihr heiligt das Gotteshaus; je mehr ihr euch heiligt, je heiliger wird das Gotteshaus," je öfter und je weiter ihr euer Herz öffnet den Tröstungen und Verheißungen der Religion, je beglückender wird für euch das Gotteshaus. „Und schaffet auch weg das Unreine aus diesem Heiligthume." Ich werde nicht behaupten, daß Pracht und Glanz am Gotteshause, und kunstvolle Musik und harmonischer Gesang beim Gottesdienste das Wesentlichste sei, denn „Gott will das Herz;" und in wessen Herzen Gott wohnt und throht, der ist auch in einem minder prachtvollen Gotteshause von Andacht beseelt, und in wessen Innern Gott nicht ist, der wird auch von äußerer Pracht und äußerm Prunke schwerlich zur Andacht erglühen. Aber unter Lärmen und Poltern den Gottesdienst abhalten, in einem durcheinander schreienden Tumult, welches leider die Religion in den Augen der andern Menschen verunziert, und das jüdische Gotteshaus derart entwürdiget hat, daß es zu einem sprichwörterlichen Orte des wilden Lärms wurde, das ist „Unreines," welches aus jedem Gotteshause Israels weggeschafft werden soll. Ich kann wahrlich nicht begreifen, wie Juden, die David und Salomo, welche den Gottesdienst so feierlich herstellten, zu ihren Ahnen zählen, noch so verblendet sein können, zu meinen an Unordnung und Regellosigkeit beim Gottesdienste habe Gott Wohlgefallen. Es ist dieses unsern armen Vorfahren zu verzeihen; bei den Verfolgungen, denen sie ausgesetzt waren, und unter dem schrecklichen Drucke, den sie zu erdulden hatten, waren sie froh nur ihr Herz vor Gott ausgießen zu können, um die äußere Form konnten sie sich nicht kümmern. Auch haben die Leiden und Drangsale das ästetische Gefühl bei ihnen verwischt, welches auch in ihren Wohnungen und an ihren Haushaltungen spur- und erkennbar war. Jetzt aber wird auch in den jüdischen Häusern auf Nettigkeit und Zierlichkeit gesehen, und doch wollen jene gerade im Gotteshause die mittelalterliche Unordnung und Regellosigkeit fortbehalten; da trifft sie wahrlich der Vorwurf des Profeten. „Die Zeit ist für euch gekommen, wohnen zu können und zu dürfen in getäfelten Zimmern, und das Gotteshaus sollte in den alten Trümmern fortverbleiben?" (Chaggai 1, 4).

Aber im Grunde ist das Innere des Menschen ebenfalls ein Heiligthum, ja, das heiligste Heiligthum in dieser irdischen Welt, denn nur in diesem Heiligthum wohnt Gott auf Erden. בקרבך קדוש „Ich bin Gott und kein Mensch, in dir bin ich, der Heilige, in die Stadt komme ich nicht" (Hosea. 11, 9). Außerhalb des Menschen kann Gott nicht wohnen auf Erden, sondern nur in seinem Innern. Und das Gotteshaus als äußeres und der innere Mensch, als inneres Heiligthum stehen in genauer Wechselwirkung; durch das Got-

teshaus ziehet Gott ein in das Innere der Söhne Israels, und je größer die Heiligung des Innern ist, je heiliger ist das Gotteshaus. Und auch aus diesem innern Heiligthume, „schaffet weg alles Unreine, besonders, wenn es in Berührung mit dem Gotteshause kommt. Wenn der Israelit in das Gotteshaus tritt, muß er verbannen jeden unkeuschen Gedanken; entfernen jeden Stolz und Eigendünkel, und so mit Ehrfurcht und heiligem Beben die Schwelle des Gotteshauses überschreiten. Und wenn sowohl aus dem äußern als auch aus dem innern Heiligthume jedes Unreine weggeschafft ist, so kann in Erfüllung gehen das Wort unses Textes: „Durch das Gotteshaus wohnt Gott im Innern der Söhne Israels.“

Und dafür will ich Gott anrufen, und mit diesem innigen Gebete schließen:

„Erhöre das Gebet deines Knechtes und sein Flehen, o Ewiger, mein Gott! erhöre den Ruf und das Flehen, welches dein Knecht heute zu dir richtet, lasse deine Augen offen sein über dieses heilige Haus Tag und Nacht, über diesen heiligen Ort, von dem du sagen mögest: Da soll mein Name immer genannt werden. Mögest du immer merken auf das Gebet, welches deine Diener an dieser heil. Stätte verrichten, erhören, wenn dein Israel an diesem Orte zu dir ruft; erhören in deiner Wohnung im Himmel und verzeihen. Erhören gerechte, verzeihen unbillige Wünsche; erhören fromme Vorsätze, verzeihen irrthümliche Handlungen. Lasse auch in Erfüllung gehen, o Gott und Herr, was geschrieben stehet גדול יהי׳ כבוד הבית הזה ובמקום הזה אתן שלום „Groß soll sein die Herrlichkeit dieses Hauses, und an diesem Orte werde ich Frieden geben“ (Chaggai 2, 9). Segne dieses zu deiner Verherrlichung erbaute Haus, und gib Frieden dieser Gemeinde. Wende zu das Herz der Einen zu den Andern, und möge Friede und Eintracht in dieser Gemeinde nicht gestört werden.

Die Himmel und der Himmel Himmel fassen dich nicht, und doch hast du geboten. „Sie sollen mir ein Heiligthum machen und ich werde wohnen in ihnen“ (5. B. M. 25, 8); so segne Allvater! alle diejenigen, die beigetragen und mitgewirkt haben zur Erbauung dieses Heiligthums, gib ihnen dafür reichen Lohn und verleihe ihnen Glück und Segen in allen ihren Unternehmungen.

Segne, o Gott, unsern Monarchen, und alle Mitglieder des erlauchten Kaiserhauses. Segne dieses Land und diese Stadt, ihre Bewohner, ihre Vorsteher und Beamte. Segne das ganze weite Vaterland, und knüpfe ein Band des Friedens und der Eintracht zwischen dessen verschiedene Völker und Stämme, daß im ganzen Reiche Friede und innige Eintracht herrsche.

Segne ganz Israel, segne alle Menschen. Regiere über die ganze Welt in deiner Herrlichkeit, bestrahle mit dem Glanze deines Lichtes alle Bewohner der Erde, daß Alles, was Odem hat, erkenne und bekenne: Dein o Gott, ist das Reich und die Macht und die Herrlichkeit, dein die Größe und die Hoheit, so in Himmel wie auf Erden, Amen.

Und ihr, m A.! Empfanget den Segen des Herrn, den ich euch vom ganzen Herzen ertheile:

Gott segne Dich, andächtige Versammlung! u. s w.